

HEILIGE DES MONATS 04/24

Die hl. Juliana von Lüttich (1193 – 1258) *Jungfrau und Mystikerin, Fest am 5. April*



Grosse Heilige werden von der Kirche manchmal nicht mit offenen Armen empfangen, besonders dann nicht, wenn sie sich auf besondere Offenbarungen berufen. So war auch ein grosser Teil des Lebens der **heilige Juliana** ein Leidensweg mit der Kirche. Doch ihre Standhaftigkeit und Gottverbundenheit haben der Kirche ein Geschenk gebracht, das sie bis heute in Ehren hält: das **Fronleichnamsfest**.

Der Beginn des 13. Jahrhunderts, die Zeit, in der Juliana lebte, war geprägt von einer tiefen eucharistischen Frömmigkeit. Besonders die Diözese Lüttich, die Heimat Julianas, zeigte sich zu jener Zeit als ein wirklicher "eucharistischer

Abendmahlssaal" (Benedikt XVI.). Dort haben berühmte Theologen den hohen Wert der Eucharistie erläutert und es gab Gruppen von Frauen unter der Leitung frommer Priester, die sich für die eucharistische Anbetung und den würdigen Empfang der Kommunion einsetzten.

Juliana wurde mit fünf Jahren Waise und kam in die Obhut der Augustinerinnen. In diesen Orden ist sie dann 1207 auch selbst eingetreten. Sie erwarb eine umfangreiche Bildung und zeigte eine tiefe Neigung zur Kontemplation. Besonders innig erfuhr sie die Gegenwart Christi in der Eucharistie, die für sie die Worte Jesu lebendig werden

liessen: "*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*" (Mt 28,20).

Juliana war von dieser Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakrament des Altars so durchdrungen, dass sie oft die Anbetung vor dem Allerheiligsten suchte. Während der Wandlung leuchteten ihre Gesichtszüge und mit ihrer demütigen, gesammelten Haltung und ihrer ganzen Erscheinung war sie ein Vorbild für ihre Mitschwester, die sie zur gläubigen Anbetung des Herrn in der Heiligen Eucharistie anspornte. Juliana wünschte sich nichts sehnlicher, als täglich Christus in der heiligen Kommunion empfangen zu dürfen. Damals war jedoch die häufige Kommunion nicht üblich und so suchte sie ihr Verlangen danach wenigstens durch häufige Anbetung und die fast ständige Betrachtung der Liebe, mit der Christus dieses heiligste Sakrament eingesetzt hat, zu stillen.

Die Vision

Mit sechzehn Jahren, im Jahr 1209, hatte Juliana ihre erste Vision, die sich dann mehrfach während der eucharistischen Anbetung wiederholte. Sie sah den Mond in seinem vollen Glanz, jedoch entstellt von einem dunklen, diagonal darüber verlaufenden Riss (oder einem dunklen Fleck). Lange wusste sie diese Vision nicht zu deuten und auch niemand, dem sie davon erzählte, hatte eine Erklärung dafür. Erst nach langem Beten gab der Herr ihr Jahre später die Bedeutung dieser Erscheinung zu verstehen. Der Mond steht für das liturgische Kirchenjahr, das aber noch einen Schatten aufweist, weil ein eigenes Fest zu Ehren des allerheiligsten Sakraments des Altars im Zyklus des Kirchenjahres fehlt. Zwar ist der Gründonnerstag ein besonderer eucharistischer Tag, aber er steht schon im Österlichen Triduum, so dass die Verherrlichung der Eucharistie wegen des Gedenkens des Leidens und Sterbens Jesu Christi nicht in der vollen Freude möglich ist. Juliana sollte sich für ein eigenes Fest zu Ehren des allerheiligsten Sakraments des Altars einsetzen.

Juliana erschrak über diesen Auftrag und fühlte sich dazu nicht fähig. Jahrelang hielt sie die ihr zuteil gewordene Offenbarung geheim. Inzwischen war Juliana Priorin des Ordens geworden. Mit der *Reklusin* Eva und Schwester Isabella hatte sie zwei heiligmässige Frauen als Freundinnen und Mitstreiterinnen in diesem Anliegen gefunden. Sie

verband eine tiefe Verehrung des Herrn in der Eucharistie, der Wunsch nach häufiger Kommunion und die stille Anbetung vor dem Allerheiligsten.

Die drei Frauen bildeten eine Art "geistlichen Bund", um das allerheiligste Sakrament zu verherrlichen. Sie bezogen auch einen Priester mit ein, *Johannes von Lausanne*, der den Rat weiterer Theologen und Geistlicher einholte. Die Antworten waren positiv und ermutigend. Der *Bischof von Lüttich, Robert von Thourotte*, nahm nach anfänglichem Zögern die Anregung Julianas und ihrer Gefährtinnen auf und feierte in seiner Diözese im **Jahr 1246 zum ersten Mal das Fronleichnamsfest**.

Ihre Berufung

Doch es regte sich auch heftiger Widerstand. Viele waren nicht davon zu überzeugen, warum man neben der Verehrung der Eucharistie in jeder Messfeier und des Donnerstags als wöchentlichem Gedenktag der Eucharistie auch noch ein eigenes Fest einführen solle. Als der Bischof starb, hatte Juliana ihren wichtigsten Unterstützer verloren. Die Gegner gewannen die Oberhand, sie wurde heftig angegriffen und musste mit einigen Gefährtinnen ihr Kloster verlassen. 1248 legte sie ihr Amt als Oberin nieder und fand zunächst Zuflucht bei ihrer Freundin, der Reklusin Eva, in St. Martin in Lüttich.

Die letzten zehn Jahre ihres Lebens setzte sie sich unter ständigen Verfolgungen weiter für die Feier des Fronleichnamsfestes ein. Immer wieder fand sie Unterschlupf in verschiedenen Klöstern. Schliesslich erhielt sie zu *Fosses* in Belgien von der Schwester eines frommen Stiftsherrn eine Klausur nahe an der Kirche, wo sie nach jahrelangen Heimsuchungen endlich Ruhe fand. Dort starb sie am Ostertag des Jahres 1258. Sie blieb ihr Leben lang eine innige Verehrerin der Eucharistie und in ihrer Zelle war das Allerheiligste ausgesetzt. Sie starb, während sie in einem letzten Aufschwung der Liebe den eucharistischen Herrn betrachtete, den sie immer geliebt, verehrt und angebetet hatte. Sie wurde in der Abtei Villiers bestattet.

Fronleichnam als Fest der Kirche

Nach Julianas Tod setzte sich ihre Freundin und Verbündete Eva weiter mit aller Kraft für die Feier des Fronleichnamsfestes ein und gewann mit *Jacques von Troyes*, Archidiakon in Lüttich, einen eifrigen

Unterstützer. Als dieser 1264 **Papst** wurde und den Namen **Urban IV.** annahm, setzte er das Fronleichnamsfest für die ganze Kirche als vorgeschriebenes Fest ein, das am Donnerstag der zweiten Woche nach Pfingsten (die Woche nach Pfingsten war durch die Pfingstoktav belegt) begangen werden sollte.

In der Einführungsbulle "*Transiturus*" spricht Papst Urban auch die mystischen Erfahrungen Julianas an und bestätigt damit deren Echtheit: "Auch wenn die Eucharistie täglich gefeiert wird, halten wir es für richtig, dass ihrer wenigstens einmal im Jahr feierlich und mit besonderer Verehrung gedacht wird. Die anderen Dinge, derer wir gedenken, erfassen wir mit dem Geist und mit dem Verstand, doch sie werden uns deswegen nicht real präsent. In diesem sakramentalen Andenken Christi jedoch ist Jesus Christus - wenn auch in anderer Form - in seiner Substanz gegenwärtig und mit uns. Denn während er zum Himmel auffuhr, sagte er: "*Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*" (Mt 28,20)." Juliana wurde erst 1869 offiziell heiliggesprochen.

